

Die Lehren des vergangenen Herbstes

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **22 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lehren des vergangenen Herbstes

Bei Überfluß trifft der Käufer die Auswahl! Das ist ein unumstößliches Marktgesetz in der freien Wirtschaft. So war die Lage im vergangenen Herbst — und wird auf lange Sicht so bleiben. Verkaufen wird also in erster Linie jener Produzent, der etwas Besonderes anzubieten hat.

Daß wir schon bald zwanzig Jahre auf diese Verhältnisse hinarbeiten, verdanken wir einem sich um das wirtschaftliche Wohl des Bauernvolkes sorgenden und weitsichtigen Manne, Herrn Dr. Müller.



Wir beurteilen die Konkurrenzlage unserer Landwirtschaft als so ernst, daß unsere organisch-biologisch gezogenen Gemüse und Früchte als Markenartikel auf den Markt gebracht wohl schlanken Absatz finden, aber ja kein Ruhekitzen bedeuten. Wir müssen also an jenen Grundlagen noch energischer weiterarbeiten, die uns diesen Erfolg ermöglichten. Es ist uns immer klar gewesen, daß der organisch-biologische Landbau das Stadium des Sektierertums erst überwindet, wenn er sich in der Praxis bewährt und für die Verteilerorganisationen und die Lebensmittel verarbeitende Industrie interessante, also große Mengen an Produkten zu produzieren imstande ist. Das haben wir heute erreicht. Unsere Landbauweise ist für viele Produzenten zum existenzsichernden Mittel geworden und die Abnehmer können mit Tausenden von Tonnen beliefert werden. Dieses imposante Ergebnis ist nicht die Frucht von Propaganda, sondern von zäher, intensiver Bildungsarbeit am einzelnen Bauern und Pflanze. Sicherer Absatz und auch nicht ein bes-

serer Preis allein vermögen den Bauer vom chemischen zum biologischen Landbau zu bringen. Er braucht dazu den Erfolg auf dem Acker. Ohne Erfahrungen vollbrachten das vor zwanzig Jahren nur die besten Schüler unserer Volkshochschule auf dem Möschberg und nur charakterlich gute Menschen. Sie wußten, daß der Bauer die Gesundheit des Volkes in seiner Hand hält. Organisch-biologischen Landbau soll also nur treiben, wer aus dieser Einsicht die Konsequenzen zieht und vor allem die Verantwortung zu tragen bereit ist. Auf dieser Grundlage ist das Werk aufgebaut und das Vertrauen der Abnehmer erworben worden. Es ist also nicht eine Frage des geschäftlichen Spürsinnes und der Organisation, jede beliebige Menge solcher Produkte aus dem Boden zu stampfen. Die Menge steht in einem festen Verhältnis zur geleisteten Bildungsarbeit am einzelnen Pflanzler. Alles andere erweist sich als nicht vertrauenswürdig und versandet.

*

Am Markt zu bleiben, setzt also diese soliden Grundlagen voraus. Wir können aber nur mithelfen, dem einzelnen Bauer die Absatzfrage zu lösen. Das freudige und intensive Mitmachen in der Bildungsarbeit muß sein Beitrag sein. Bis sein Wissen und sein Erfahrungskapital soweit sind, um auch dem Unkraut mit natürlichen Maßnahmen Herr zu werden, braucht es guten Willen und Arbeit. Wieviele haben mit ihren Spürnasen für Geld die sich hier bietenden wirtschaftlichen Möglichkeiten gerochen — und wiewenige haben begriffen, daß es mit einem raschen Beerben und Ausnützen dieser großen Idee nicht getan ist! Das wissenschaftliche Erarbeiten und das Erfassen einer Sache mit dem Herzen steht im Bauernvolk nicht hoch im Kurs. «Man nimmt», heißt es im Kochbuch und der Kuchen kann gebacken werden. Das Geldverdienen nach Rezept ist die Wissenschaft des Gros unseres Bauernvolkes. Daß die Rezepte so geschrieben werden, damit andere mehr verdienen als der Bauer selber, wird das Bauernvolk in der eben begonnenen Prüfungszeit bitter zur Kenntnis nehmen müssen. Wer mit uns gehen will, muß sich durch geistige Arbeit zum «Warum» durcharbeiten und erst dann kann der Kuchen gebacken werden. Erbschleicher standen schon vor ihrem verunkrauteten Acker und bekannten uns, daß die

Giftspritze doch das einfachere Rezept sei. Mit Kopf und Herz an die Fragen heranzutreten, ist nie der leichtere Weg gewesen.



Die weitere Ausdehnung der Produktion wird sicher auch nicht mittels des Rezeptweges an die Hand genommen. Wir wollen und dürfen uns nicht mit Kräften einlassen, die für alle Fälle noch die Giftspritze in Reserve halten. Freilich ist der heutige Markt launisch, spekulativ und brutal. Und doch hat er unsere zwanzigjährigen harten Anstrengungen gerade diesen Herbst honoriert. Unsere Bio-Produkte fanden den Weg zum Verbraucher, weil er um unsere Arbeit weiß und weil wir uns dieses Vertrauens mit ganzer Kraft und zielbewußt würdig erweisen wollen. Wieviele unserer Mitarbeiter in der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft sind von diesem «großen Herbst» müde und am Rande ihrer Kräfte angelangt! Die Augen aber strahlen vor Zuversicht und Dankbarkeit und unser Sinnen ist schon auf die nächste Anbauperiode gerichtet.

Hans Hurni

Die Vorbereitungen für das nächste Jahr im organisch-biologischen Gemüsebau

Wir lassen ein Jahr zurück, das uns wieder um ein ganzes Stück weitergebracht hat in unseren Erfahrungen mit dem organisch-biologischen Landbau. Und wir müssen sagen, daß es trotz mancher Schwierigkeiten doch ein sehr gutes Jahr gewesen ist. Unsere Freunde sind sicherer geworden in der Handhabung dieser Methode; die Erträge sind höher und ausgeglichener geworden; und auf dem Markt zeigt sich unsere Überlegenheit von Jahr zu Jahr mehr.

Bei den Vorbereitungen für das kommende Jahr im Gemüsebau stehen drei Gebiete im Vordergrund unserer Überlegungen:

1. Der Abschluß auf den Feldern in diesem Herbst.
2. Der Plan für das neue Jahr.
3. Die Düngung über den Winter.